# Jubiläumsbeilage 6

**KATH. PFARRGEMEINDE HERZ JESU SCHWANDORF**

zum Pfarrbrief von 1. Juni bis 29. Juni 2025

## 75 Jahre Grundsteinlegung – Aus der Chronik, Teil 6

## Die Theologie des Kirchenraums – zum Nachdenken
## Mehr als Möbel: Altar und Ambo – Orte der Mitte

### Einleitung – Wenn Steine sprechen

Wer eine Kirche betritt, merkt es meist sofort: Hier ist die Mitte nicht irgendwo. Sie ist sichtbar. Spürbar. In Stein und Holz gefasst. In vielen Kirchen steht diese Mitte da, klar und ruhig: ein Altar. Und gegenüber, nicht minder klar, der Ambo. Zwei Orte. Zwei Zeichen. Zwei Weisen, wie Gott spricht – und wie wir antworten.

Dieser Text lädt ein, Altar und Ambo nicht als "nützliche Gegenstände" zu betrachten, sondern als theologische Brennpunkte. Als Räume, in denen Himmel und Erde sich berühren. Und wir wollen dabei nicht vergessen: Bevor der Ambo sich durchsetzte, stand vielerorts die Kanzel – ein Ort, der ebenfalls von der Mitte sprach, wenn auch aus großer Höhe; bei uns steht sie noch – mit einem kleinen, netten Detail, das sie einzigartig macht, wenn man genau hinschaut.

### Der Altar – Herz aus Stein

Der Altar ist das Herz jeder Kirche. Nicht nur, weil dort "etwas stattfindet", sondern weil er steht – fest und ruhig. In der Kirchengeschichte ist er immer weiter an die Wand gerückt. Waren es erst Klapptische, die über Gräbern von Märtyrern aufgestellt wurden, wurden es später feste Tische, die üppig dekoriert, ein theologisches Programm zeigten. In den meisten Kirchen heute steht der Altar wieder frei, von allen Seiten zugänglich. Das ist kein Zufall. Er ist kein Möbelstück, sondern der geistliche Mittelpunkt.

Biblische Spuren

Schon in der Hebräischen Bibel taucht der Altar auf – als Opferstätte, als Zeichen der Gottesbegegnung. Noach baute einen Altar nach der Flut. Abraham errichtete Altäre an den Orten, wo Gott ihm erschien. In der Wüste schließlich stand der Brandopferaltar vor dem Zelt der Begegnung. Später wurde im Jerusalemer Tempel der Altar zum Zentrum des Opferkults – der Ort, an dem Gott selbst mit seinem Volk Gemeinschaft feiert.

Im Neuen Testament wird der Altar nicht abgeschafft, sondern verwandelt. In Christus selbst, im letzten Abendmahl, im Kreuz und in der Auferstehung wird der Altar zum Ort der Hingabe und der Lebensfülle. Jesus selbst ist der neue Altar – und zugleich das Opfer und der Priester. Dieser Dreiklang prägt die christliche Liturgie bis heute.

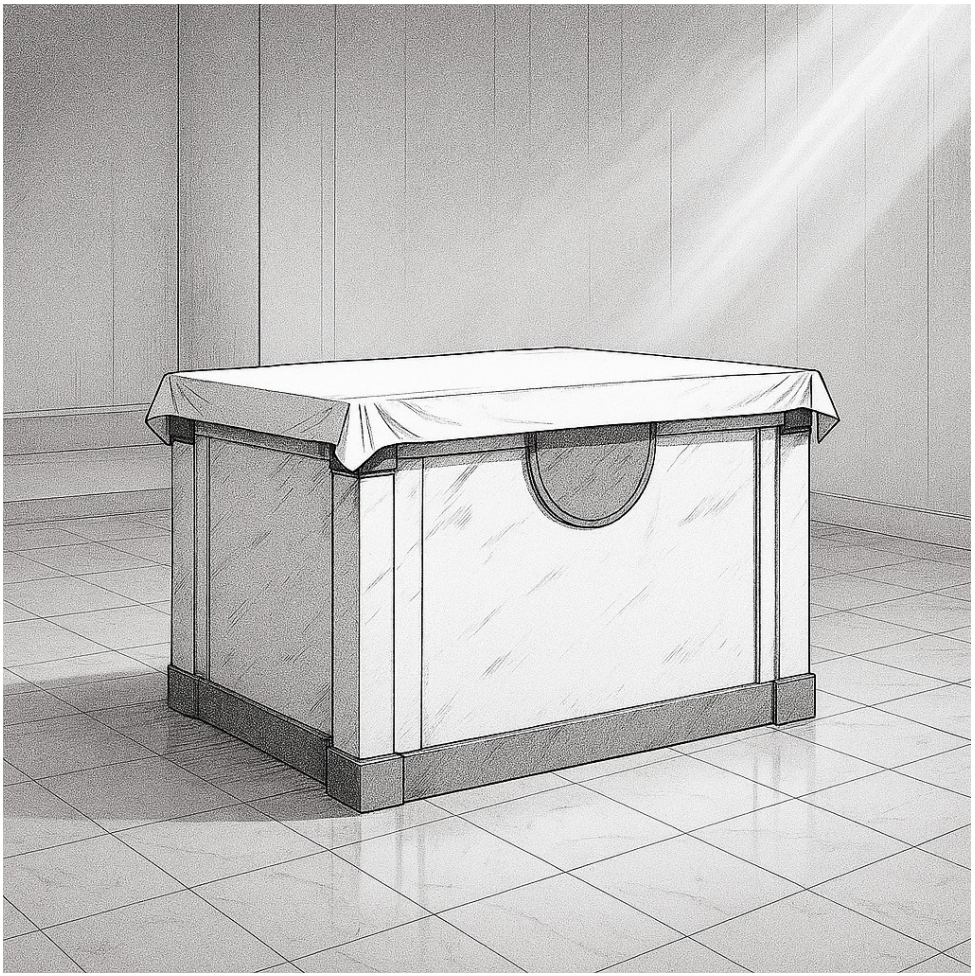
Liturgische Bedeutung

In der Eucharistiefeier wird das deutlich: Der Altar ist Tisch und Opferstätte zugleich. Hier geschieht Danksagung (griechisch: eucharistia), hier wird sich des Lebens Christi erinnert, es wird vergegenwärtigt, gefeiert. Der Altar steht nicht irgendwo – er steht im Zentrum, weil hier Christus gegenwärtig wird.
Darum wird der Altar geküsst, wenn der Gottesdienst beginnt. Nicht aus Pietät, sondern aus Beziehung. Er ist nicht nur "Objekt", sondern fast wie eine Person. Christus selbst – so die Liturgie – ist der eigentliche Altar.

Zeichenhafte Tiefe

Viele Altäre sind aus Stein – auch unser Hauptaltar – aber ebenso die vier (bzw. fünf, wenn man den *Versuch eines Altares* im Kellerraum unter dem Altarraum mitzählt. Nicht aus Zufall ist der Altar aus Stein, sondern weil Altäre fest stehen sollen. Unverrückbar. "Christus ist der Eckstein" heißt es in der Bibel (Eph 2,20). Und zugleich ist der Altar leer. Nicht überladen, sondern frei – bereit für das Mahl, bereit für das Opfer, bereit für die Begegnung. Die meisten Altäre enthalten Reliquien – Zeichen der Verbundenheit mit der ganzen Kirche, auch den Heiligen, die vor uns geglaubt haben (in den neugeweihten Altäre der letzten Jahrzehnte sind es Reliquien des hl. Wolfgang).

In vielen Kirchen wird der Altar zu hohen Festen mit Blumen geschmückt, zu Alltagszeiten bleibt er schlicht. Er lebt im Rhythmus des Kirchenjahres – wie ein atmender Mittelpunkt. Wichtig dabei ist: er soll nicht zur Ablage werden; deshalb soll nichts liturgiefremdes auf dem Altar stehen, sondern ggf. daneben oder davor.



## Der Ambo – das Wort hat einen Ort

Wo das Evangelium gelesen wird, da ist Christus gegenwärtig – so sagt es die Liturgie. Der Ambo ist mehr als ein Pult. Er ist Ort der Verkündigung, Ort des Hörens, Ort des lebendigen Wortes. Und: Er ist Ort der Antwort – denn hier wird das Wort nicht nur gesprochen, sondern empfangen.

Ursprung und Wandel

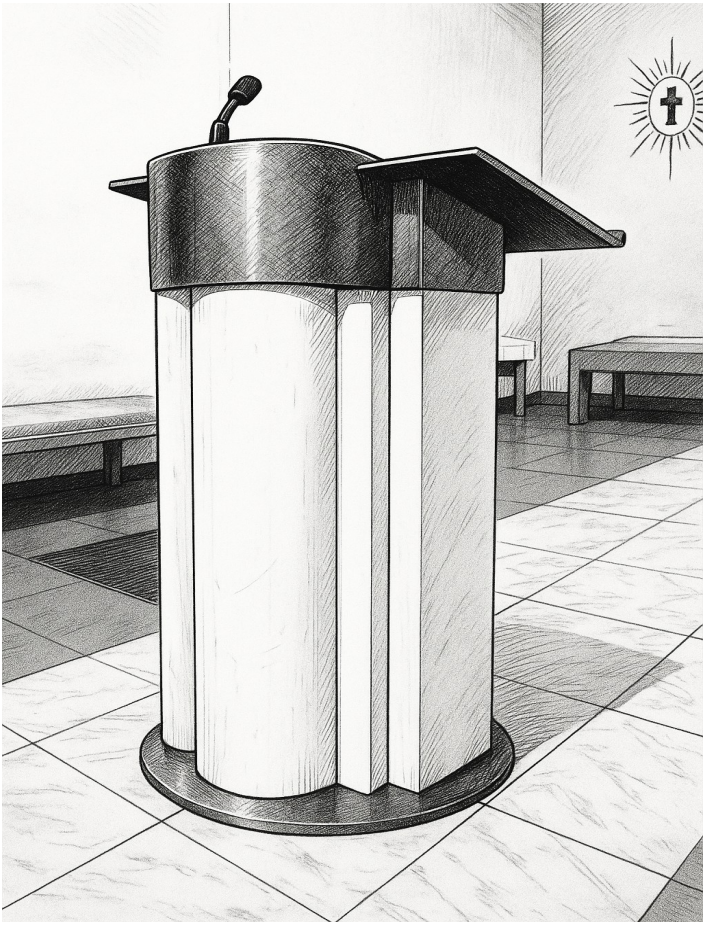
In den ersten Jahrhunderten war das "Wort Gottes" oft in der Mitte der Gemeinde – nicht als Buch, sondern als Stimme. Die ersten Ambonen waren oft erhöht, teils sogar begehbar, und standen im liturgischen Zentrum. Es gab manchmal sogar mehrere Ambonen – für die Lesungen, für das Evangelium, für die Predigt.

Später wurde das "Lesepult" aus praktischen Gründen an die Seite gestellt. Erst mit der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde der Ambo wiederentdeckt – als liturgisch bedeutungsvoller Ort, nicht als Lesepult, sondern als Ort der Begegnung mit dem lebendigen Wort.

Zwei Tische

Die Kirche kennt zwei Tische: den Tisch des Brotes (Altar) und den Tisch des Wortes (Ambo). Beides gehört zusammen. Die Lesung führt zur Eucharistie, das Hören führt zum Schauen, das Wort zum Fleisch. Die Gläubigen sollen am Tisch des Wortes ebenso genährt werden wie am Tisch des Sakraments.

Ein gut gestalteter Ambo ist also kein dekorativer Aufsatz, sondern Zeichen: Hier spricht Gott. Und die Gemeinde hört. Nicht zufällig wird das Evangelium oft mit Weihrauch geehrt – weil das Wort selbst heilig ist.



Gestaltung und Symbolik

Ein Ambo sollte deutlich vom Raum abgehoben, aber nicht abgesondert sein. Er braucht Sichtbarkeit – denn das Wort will gesehen und gehört werden. Viele Ambonen tragen Symbole: den Adler für Johannes, ein aufgeschlagenes Buch, oder das Kreuz. Auch unser Ambo trägt einige markante Symbole; haben Sie sie schon entdeckt?

## Die Kanzel – das Wort in der Höhe

Bevor der Ambo "zurückkehrte", stand vielerorts die Kanzel; oft steht sie noch da, auch als steinerner Hinweis. Hoch oben, mit Treppe und Schalldeckel. Der Prediger erhob sich – nicht aus Stolz, sondern weil das Wort "erhoben" werden sollte.

Zeitgeschichtlicher Kontext

Die Kanzel stammt aus einer Zeit, in der Akustik und Sichtverhältnisse schwerer zu meistern waren. Aber sie war auch ein Zeichen: Das Wort Gottes ist nicht Privatsache, sondern öffentliche Verkündigung. Es sollte gehört werden – deutlich, klar, auch in großer Entfernung.

In vielen Kirchen war die Kanzel das einzige erhöhte Element im Raum. Und ihre Gestaltung – oft kunstvoll geschnitzt oder eben zumindest deutlich hervorstehend – war eine eigene Predigt: mit Symbolen der Evangelisten, biblischen Szenen oder Inschriften. Bei uns können wir lesen: "In principio erat verbum." (Der kleine Scherz an dieser Stelle: schauen Sie sich doch das „c“ auf der Kanzel einmal genauer an. Es ist offenbar später eingesetzt worden. Wir vermuten, daß ein eifriger Steinmetz vielleicht erst einmal ein „z“ gesetzt hat, wie wir es vom Wort „Prinzip“ kennen...)

Wandel und Weitergabe

Heute sind viele Kanzeln leer. Sie sind kunstvoll, aber nicht mehr genutzt. Der Ambo hat ihren Platz übernommen – näher bei den Menschen, nicht ganz – aber mehr auf Augenhöhe. Das ist ein geistlicher Wandel: Das Wort will nicht von oben kommen, sondern in unser Leben hineinsprechen.
Trotzdem erinnern viele Kanzeln noch immer daran, dass das Wort eine Würde hat. Vielleicht dürfen wir sie nicht als Relikt sehen – sondern als Erinnerung daran, wie ernst das Wort Gottes genommen wurde.

"Das Wort ist dir nahe" (vgl. Röm 10,8).

## Zwei Orte – ein Geheimnis

Altar und Ambo – zwei Orte, die keine Nebensache sind. Sie stehen nicht "im Raum herum", sondern sie formen ihn. Wer vor ihnen steht, steht nicht nur vor Holz und Stein. Sondern vor einem Geheimnis: Gott spricht. Gott lädt ein. Gott schenkt sich.

Sie sind keine Orte für Funktion, sondern für Begegnung. Der Altar macht das Unsichtbare greifbar – das Brot, der Wein, das Opfer. Der Ambo macht das Unsichtbare hörbar – das Wort, die Weisung, die Ermutigung.

Darum: Wenn Sie das nächste Mal in die Kirche kommen, gehen Sie ruhig ein wenig langsamer an Altar und Ambo – und der Kanzel vorbei. Vielleicht sagen sie Ihnen etwas. Vielleicht erinnern sie Sie an das, was Sie suchen.

Vielleicht sprechen sie – auch ohne Worte.

**Bibelwort (Einheitsübersetzung):**

"Denn wir haben hier keine Stadt, die bestehen bleibt, sondern wir suchen die zukünftige. Durch ihn also lasst uns Gott immerdar ein Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen."
(Hebräer 13,14–15)

**Gebet:**

Herr Jesus Christus,
du bist das lebendige Wort und das Brot des Lebens.
Lass uns dein Wort hören mit offenem Herzen,
und stärke uns an deinem Tisch mit dem Licht deiner Gegenwart.
Segne unsere Kirchenräume,
die Altäre, an denen du dich schenkst,
und die Ambonen, an denen du sprichst.
Mach uns selbst zu Orten deiner Nähe –
damit dein Wort und deine Liebe
nicht nur gehört, sondern gelebt werden.
Amen.

## Ausblick: lebendige Orte – gestern, heute, morgen

Altar, Ambo und Kanzel sind keine statischen Möbel – sie sind Ausdruck einer lebendigen Kirche. Und wie die Kirche selbst, so sind auch ihre Zeichen immer im Wandel.

Der Altar wird vielleicht noch stärker als Ort der versammelten Gemeinschaft betont werden – nicht nur als Tisch „vorne", sondern als Mittelpunkt, der uns alle verbindet. In den meisten Kirchen ist er bewusst umschreitbar gebaut, damit klar wird: Christus ist mitten unter uns.

Der Ambo wächst heute wieder zu dem, was er einmal war: ein Ort der Verkündigung, wo jemand nicht bloß vorliest, sondern das Herz berührt. Vielleicht werden wir in Zukunft bewusster mit dem Wort umgehen: mit mehr Raum für Stille, mit neuer Wertschätzung für gute Lesung, für spirituelle Tiefe.

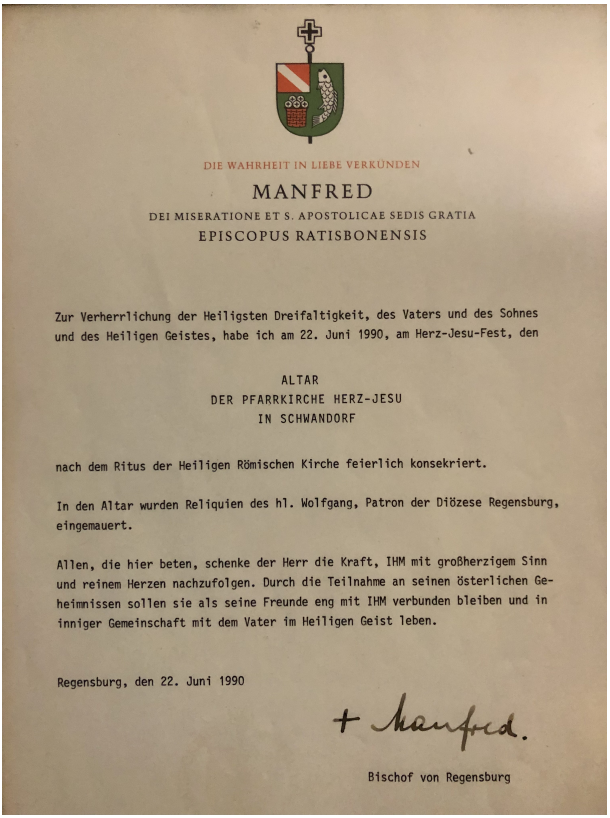
<u>Und die Kanzel?</u>

Die meisten stehen heute leer (manchmal sind sie nicht einmal mehr zugänglich) – aber leer heißt nicht nutzlos. Vielleicht kann eine Kanzel künftig als Ort des stillen Wortes dienen: als Platz für eine Bibel, ein Gebetsbuch, ein Licht. Oder als Raum für persönliche Gedanken: „Was würde ich heute predigen, wenn ich dort oben stünde?"

Manche Gemeinden machen die Kanzel zur „Gebetskapsel“, mit Fürbittenkörbchen oder Gedanken der Woche. Andere lassen sie bewusst leer – als Mahnung, das Wort nicht zu verlieren.

Was bleibt:
Diese Orte sprechen. Und sie verändern sich – mit uns, mit der Zeit, mit dem Glauben.

Und vielleicht ist das das schönste Zeichen:
Dass Gott sich nicht nur an einem Ort finden lässt, sondern immer wieder neu – dort, wo wir hören, glauben, feiern.



DIE WAHRHEIT IN LIEBE VERKÜNDEN

MANFRED

DEI MISERATIONE ET S. APOSTOLICAE SEDIS GRATIA

EPISCOPUS RATISBONENSIS

Zur Verherrlichung der Heiligsten Dreifaltigkeit, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, habe ich am 22. Juni 1990, am Herz-Jesu-Fest, den

ALTAR
DER PFARRKIRCHE HERZ-JESU
IN SCHWANDORF

nach dem Ritus der Heiligen Römischen Kirche feierlich konsekriert.

In den Altar wurden Reliquien des hl. Wolfgang, Patron der Diözese Regensburg, eingemauert.

Allen, die hier beten, schenke der Herr die Kraft, IHM mit großherzigem Sinn und reinem Herzen nachzufolgen. Durch die Teilnahme an seinen österlichen Geheimnissen sollen sie als seine Freunde eng mit IHM verbunden bleiben und in inniger Gemeinschaft mit dem Vater im Heiligen Geist leben.

Regensburg, den 22. Juni 1990

+ Manfred.

Bischof von Regensburg

Für diese Jubiläumsbeilage hat uns ein ungenannt bleibender Künstler seine Interpretationen unserer Kirche zur Verfügung gestellt. Finden Sie die Unterschiede?

(Jubiläumsbeilage 6-2025 (letzter Teil))

**Pfarrbüro**
Adresse Kath. Pfarramt Herz Jesu Herbststr. 14 92421 Schwandorf
Telefon 5 09 09 - Email herz-jesu.schwandorf@bistum-regensburg.de